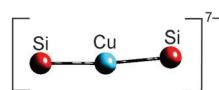
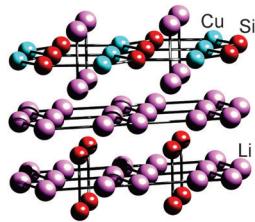


Lithiumreiche Verbindungen

A. Slabon, S. Budnyk, E. Cuervo-Reyes,  
M. Wörle, C. Mensing,  
R. Nesper\* **11762–11764**

Copper Silicides with the Highest Lithium Content: Li<sub>7</sub>CuSi<sub>2</sub> Containing the 16-Electron Group [CuSi<sub>2</sub>]<sup>7-</sup> and Li<sub>7.3</sub>CuSi<sub>3</sub> with Heterographene Nets <sup>2</sup>[CuSi]<sup>3.3-</sup>



**Jede Menge Lithium:** Die Silicide Li<sub>7</sub>CuSi<sub>2</sub>, mit dem linearen Zintl-Anion [Si-Cu-Si]<sup>7-</sup> (siehe Bild), und Li<sub>7.3</sub>CuSi<sub>3</sub> sind die Verbindungen mit dem höchsten

Lithiumgehalt in diesem ternären System. Die Kristallstrukturen und Bindungsverhältnisse beider Verbindungen werden besprochen.

DOI: 10.1002/ange.201208181

## Vor 100 Jahren in der Angewandten Chemie

Zukunft braucht Herkunft – die *Angewandte Chemie* wird seit 1888 publiziert, und im nächsten Jahr gibt es auch die International Edition schon 50 Jahre. Ein Blick zurück kann Augen öffnen, zum Nachdenken und -lesen anregen oder ein Schmunzeln hervorrufen: Deshalb finden Sie an dieser Stelle wöchentlich Kurzrückblicke, die abwechselnd auf Hefte von vor 100 und vor 50 Jahren schauen.

Es kommt kaum einmal vor, dass Themen, die vor hundert Jahren in der *Angewandten Chemie* behandelt wurden, noch heute Gegenstand aktueller Forschungen sind. So sind viele der technisch-industriellen Prozesse und Analyseverfahren, die damals zahlreich beschrieben wurden, inzwischen Geschichte. Die wissenschaftlichen Fragen sind weitgehend geklärt – und bilden nicht selten die Grundlagen unseres heutigen Wissens – oder längst in Vergessenheit geraten. Für den Aufsatz von C. Kippenberger „Über die Erzeugnisse der keramischen Industrie“ sieht das alles anders aus, denn die Bildungsmechanismen von Silicatstrukturen sind noch heute ein hochaktuelles Gebiet. So wurde in einer erst vor kurzem erschienenen Zuschrift (**2012**, *124*, 10038) mit modernster <sup>29</sup>Si-NMR-Spektroskopie

untersucht, wie die Silicatpolymerisation in wässriger Lösung abläuft: nämlich einfach durch stufenweise Kondensation von Monosilicat-Tetraedern.

[Lesen Sie mehr in Heft 45/1912](#)

nügte nicht, um gleichzeitig auch den Beginn der chemischen Industrie einzuleiten. Vielmehr brauchte es einen zusätzlichen, starken wirtschaftlichen Impetus – eben das Aufblühen der Textilindustrie und die damit einhergehende industrielle Forschung. Als das eigentliche Geburtsjahr der modernen chemischen Industrie wird schließlich das Jahr 1840 genannt, „weil in ihm Liebigs ‘Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie’ erschien, und damit zum erstenmal ein Wissenschaftler bewußt ... in die chemische Industrie eingriff“.

[Lesen Sie mehr in Heft 46/1912](#)

**H**eft 46/2012 enthält einen Aufsatz von A. Binz, der darin versucht, den „Ursprung der chemischen Großindustrie“ auszumachen. Ein einzelnes, außerordentliches Ereignis soll es gewesen sein, nämlich die Masseneinfuhr amerikanischer Baumwolle nach Europa, die 1791 einsetzte. Seine These: Allein die Transformation der Chemie zu einer Wissenschaft – unter der Führung von Priestley, Scheele, Lavoisier usw. – ge-